

# Die Frankenbergs

## Eine deutsch-jüdische Familiengeschichte aus Meimbressen<sup>1</sup>

von Michael Dorhs



**Die Familie Frankenberg aus Meimbressen Anfang der 1930er Jahre**

(Foto: Willi Löwenstein / Geschenk Lea Raps / Bildarchiv „Judaica in Meimbressen e.V.“)

Sie waren Brüder und hatten fast ihr ganzes Leben gemeinsam verbracht. Jakob war der Ältere, 1871<sup>2</sup> in Meimbressen im damaligen Kreis Hofgeismar geboren. Levi, der Jüngere, kam nur 14 Monate später im Februar 1873<sup>3</sup> zur Welt. Ihre

---

<sup>1</sup> Für grundlegende Informationen zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde Meimbressen und zum Schicksal ihrer Mitglieder in der Nazi-Zeit vgl. den Internetauftritt des Vereins „Judaica in Meimbressen e.V.“ <https://www.judaica-in-meimbressen.de/> sowie Eberhard Wolff von Gudenberg: Meimbressen, die Wölffe von Gudenberg und die Juden. Hofgeismar/Meimbressen 1999 (= Die Geschichte unserer Heimat 31); vom Verf. überarbeitet und erweitert erneut veröffentlicht in: Dorfchronik Meimbressen. Festschrift zur 1100-Jahrfeier 2006. Mit Beiträgen von Eberhard Wolff von Gudenberg, Norbert Rumpf, Heinrich Neutze u.v.a.m. Meimbressen / Hofgeismar 2006, S. 1-101.

<sup>2</sup> Das genaue Geburtsdatum von Jakob Frankenberg lautet 9.12.1871.

<sup>3</sup> Levi Frankenberg ist am 25.2.1873 geboren.

Ehefrauen fanden sie beide in einem benachbarten Dorf, ebenfalls ein Schwesternpaar, Röschen und Mathilde Kander aus Riede.<sup>4</sup> Gemeinsam lebten sie nun in Meimbressen, bekamen insgesamt 6 Kinder und betrieben dort ein Manufakturwarengeschäft und einen Handel mit Holz, Möbeln, Eisenwaren für Landwirtschaft und Haushalt, mit Farben, Tapeten und Anstreicherbedarf sowie mit Lebensmitteln, damals noch „Kolonialwaren“ genannt.<sup>5</sup>

Der lief so gut, dass vermutlich später eines ihrer Kinder ihre Nachfolge angetreten hätte, wenn... ja, wenn nicht 1933 die Nazis an die Macht gekommen wären! Von einem Tag auf den anderen änderte sich buchstäblich alles für die beiden Brüder und ihre Familien, denn Jakob und Levi Frankenberg waren Juden! Systematisch wurde ihnen die wirtschaftliche und soziale Lebensgrundlage entzogen. Schließlich mussten beide ihr Heimatdorf verlassen. Das Ende der Nazi-Diktatur haben sie nicht mehr erlebt. Im Abstand von lediglich drei Monaten endeten ihre beiden Leben. Levi starb am 22.1.1942 sozial entwurzelt in Kfar Jedidja (Erez-Israel), wohin er 1936 mit seiner Frau noch rechtzeitig entkommen war, Jakob am 24.2.1943 verarmt und buchstäblich verhungert im Ghetto Theresienstadt.

Erst ein halbes Jahrhundert später fanden mit Gabriel Herz aus Israel und Tomas Frankenberg aus Argentinien zwei der Enkel von Jakob und Levi Frankenberg wieder den Weg zurück nach Meimbressen - besuchsweise, auf der Suche nach den Wurzeln ihrer Familie.

---

<sup>4</sup> Röschen Kander (\* 3.6.1880 in Riede / † 18.5.1944 im KZ Auschwitz) und Mathilde Kander (\* 15.1.1882 in Riede / † 21.12.1965 in Kfar Jedidja, Israel), Töchter des Handelsmann Jonas Kander und seiner Frau Veilchen, geb. Schloß, beide wohnhaft in Riede, Kr. Wolfhagen.

<sup>5</sup> Vgl. Erklärung zum Antrag Salie Frankenberg nach Jakob Frankenberg / Schaden an beruflichem Eigentum, o. Datum; HHStAW / Bestand 518, Nr. 13765.

Begonnen hatte die Geschichte der Frankenburgs in Meimbressen mit Samuel Frankenburg aus Vörden im Kreis Höxter.<sup>6</sup> In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war er nach Meimbressen gekommen und hatte dort 1871 seine Firma eröffnet, die er gemeinsam mit seiner Frau Sophie, geb. Katz<sup>7</sup> sehr erfolgreich betrieb. Als er mit nur 42 Jahren 1899 starb, führten sie zunächst seine vier überlebenden Kinder Bertha<sup>8</sup>, Sally<sup>9</sup>, Levi<sup>10</sup> und Jakob als Gesellschafter einer



**Wohn- und Geschäftshaus der Familie Frankenburg, Haus Nr. 112, heute: An der Nebelbeeke 17. Aufnahme aus dem Jahr 1931.**

(Foto: Willi Löwenstein / Geschenk Lea Raps / Bildarchiv „Judaica in Meimbressen e.V.“)

<sup>6</sup> Samuel Frankenburg (\* 23.7.1838 / † 29.4.1899). In der Todesfallanzeige des Ghetto Theresienstadt v. 24.II.1943 für Jakob Frankenburg ist als Name des Vaters irrtümlich „Salomon“ vermerkt; Geschenk Gedenkstätte Roter Ochse (Halle) an Michael Dorhs.

<sup>7</sup> Sophie (auch: Sofie) Frankenburg, geb. Katz (\* 31.12.1835 - † 7.3.1926). Geburtsname „Katz“ lt. Heiratsurkunde von Jakob und Röschen Frankenburg v. 20.8.1901 (Standesamt Merxhausen) In der Heiratsurkunde von Levi und Mathilde Frankenburg v. 27.11.1903 (Standesamt Merxhausen) wird dagegen - wohl irrtümlich - als Geburtsname von Sophie „Bar“ angegeben.

<sup>8</sup> Bertha Frankenburg \* 25.4.1874; ausgeschieden als Gesellschafterin am 4.2.1902, möglicherweise nach ihrer Heirat mit Richard Rothenberg; HHStAW, Bestand 518, Nr. 13765.

<sup>9</sup> Sally Frankenburg, \* 23.7.1881 in Meimbressen; ausgeschieden als Gesellschafter am 1.8.1908; HHStAW, Bestand 518, Nr. 13765.

<sup>10</sup> Ausgeschieden als Gesellschafter 1936 vor seiner erzwungenen Flucht nach Erez-Israel; HHStAW, Bestand 518, Nr. 13765.

OHG fort. Eine weitere Tochter, Jenni,<sup>11</sup> und ein weiterer Bruder, Kurt,<sup>12</sup> lebten zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr. Seit 1908 waren Jakob und Levi allein gleichberechtigte Teilhaber. Samuels Witwe Sophie überlebte ihren Mann um 27 Jahre und wohnte bis zu ihrem Tod in Levis und Mathildes Haushalt im Haus Nr. 112 (heute: *An der Nebelbeeke 17*). Hier befanden sich auch die Geschäftsräume der Fa. S. Frankenberg. Sein Bruder Jakob lebte mit seiner Familie im Haus-Nr. 52 (heute: *Auf dem Kampe 4*).

Es war ein sozial gesetzeltes und wirtschaftlich erfolgreiches Leben, das die Frankenburgs in Meimbressen führten. Ihre angesehene Firma florierte, und Jakob war darüber hinaus auch noch als Makler für die Vermittlung von Häusern und Ländereien tätig,<sup>13</sup> so dass beide Familien insgesamt finanziell gut situiert und in der Lage waren, ihren Kindern eine hochwertige Schulbildung zu bezahlen - damals keine Selbstverständlichkeit! Nach dem Besuch der jüdischen Schule in Meimbressen konnten alle auf höhere Lehranstalten in Kassel wechseln, darunter auf die Realschule in der Schomburgstraße oder auf das Lyzeum am Ständeplatz. *„Als mein Bruder und ich neun Jahre alt waren, wechselten wir auf ein Gymnasium in Kassel. Unsere Eltern wollten uns einen weiteren Horizont ermöglichen: Wir sollten Fremdsprachen und all das andere lernen, was uns die Dorfschule eben nicht vermitteln konnte.“*<sup>14</sup> (Käthe Herz, geb. Frankenberg) Im

---

<sup>11</sup> Jenni Frankenberg (\* 1876 / † 8.6.1878); Geburtsjahr aus der Sterbeurkunde v. 8.6.1878 erschlossen aus der Angabe „im Alter von zwei Jahren verstorben“; <https://www.myheritage.de/research/collection-11007/deutschland-hessisches-sterberegister-1850-1958?itemId=1093764-amp;action=showRecord&recordTitle=Jenni+Frankenberg#fullscreen> .

<sup>12</sup> In seiner eidesstattlichen Erklärung v. 1.10.1958 erwähnt Karl Jehuda Frankenberg als jüngsten Bruder seines Vaters Jakob einen Kurt Frankenberg, der nach Beendigung der Bodenhausen'schen Schauspielschule in Kassel ein Engagement am Theater im schlesischen Liegnitz gehabt habe; vgl. HStAM, Bestand 270, Kassel, Nr. 5055.

<sup>13</sup> Vgl. Rechtsanwalt Karl Leonhard an das Landgericht Kassel v. 4.10.1958 (Entschädigungsstreit Salie Frankenberg u.a. ./ Land Hessen); vgl. HStAM, Bestand 270, Kassel, Nr. 5055.

<sup>14</sup> Käte Herz: Alte und neue jüdische Heimat: Meimbressen – Kfar Yedidia. Mit einem Vorwort von Eberhard Wolff von Gudenberg. In: Jahrbuch 1995 Landkreis Kassel, S. 41f.; erneut veröffentlicht in: H. Burmeister / M. Dorhs (Hgg.), Das achte Licht. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in Nordhessen. Hofgeismar 2002, S. 259-262; Zitat: S. 260.

Anschluss folgten dann unterschiedliche Ausbildungen in verschiedenen deutschen Städten.<sup>15</sup>

Es waren insgesamt 2 Töchter und 4 Söhne, die nach den Eheschließungen von Jakob und Röschen im Jahr 1901<sup>16</sup> und von Levi und Mathilde zwei Jahre später<sup>17</sup> in schneller Folge die Familie vergrößerten: Grete (\* 1902)<sup>18</sup> war die Erstgeborene von Jakob und Röschen. Ihr folgten die drei Brüder Salie (\* 1904),<sup>19</sup> Ludwig (\* 1906)<sup>20</sup> und Karl (\* 1908).<sup>21</sup> Curt (\* 1904) und Käthe (\* 1906)<sup>22</sup> waren die beiden Kinder von Levi und Mathilde.

Käthe erinnerte sich im hohen Alter an eine behütete Kindheit, ein harmonisches Elternhaus und an ein friedliches Zusammenleben von Christen und Juden in einer engen dörflichen Gemeinschaft.<sup>23</sup> Dort erfreuten sich beide Familien eines hohen gesellschaftlichen Ansehens, nicht nur innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, sondern auch darüber hinaus. Jakob war lange Jahre in der Meimbresser Gemeindevertretung<sup>24</sup> aktiv und genoss das Vertrauen vieler Menschen im Dorf. Auch deshalb bekleidete er 25 Jahre lang das Amt eines gewählten Schöffen. Er galt *„bei seiner Kundschaft als reeller, gern gesehener Geschäftsmann. Herr Frankenberg hat stets eine offene Hand für Arme und Notleidende.“*<sup>25</sup> Und mehr als 30 Jahre amtierte er als Vorsteher der Jüdischen Gemeinde.<sup>26</sup> Seine Frau Röschen war aktives Mitglied im Vaterländischen

---

<sup>15</sup> Vgl. Eidesstattliche Erklärung Karl Jehuda Frankenberg v. 1.10.1958; HStAM, Bestand 270, Kassel, Nr. 5055.

<sup>16</sup> Die Eheschließung von Jakob und Röschen Frankenberg, geb. Kander fand am 20.8.1901 statt.

<sup>17</sup> Levi und Mathilde Frankenberg, geb. Kander heirateten am 27.11.1903.

<sup>18</sup> Grete Blum, geb. Frankenberg (\* 3.7.1902)

<sup>19</sup> Salie (Zalie) Frankenberg (\* 20.3.1904)

<sup>20</sup> Ludwig (Eliezer) Frankenberg (\* 20.5.1906)

<sup>21</sup> Karl (Jehuda) Frankenberg (\* 25.4.1908)

<sup>22</sup> Kät(h)e Herz, geb. Frankenberg (\* 13.7.1906)

<sup>23</sup> Vgl. Käte Herz (wie Anm. 14), S. 260f.

<sup>24</sup> Vgl. Jüdische Wochenzeitung für Hessen, Cassel und Waldeck (JWC) v. 28.11.1931.

<sup>25</sup> ebenda.

<sup>26</sup> Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Karl Jehuda Frankenberg v. 1.10.1958; HStAM, Bestand 270, Kassel, Nr. 5055.

Frauenverein, zu dessen Vorstand sie gehörte.<sup>27</sup> Ihr Schwager Levi engagierte sich 1932-33 als 1. Vorsitzender in der wohltätigen Meimbresser „Chewrah Gemilus Chesed“.<sup>28</sup> Daneben gab es in der Jüdischen Gemeinde auch eine Frauenchewra, die bereits 1854/55 gegründet worden war, „um Wohlfahrt zu üben und Not zu lindern“ (Herbold Löwenstein);<sup>29</sup> ihr Vorsitz lag 1930 bei Mathilde Frankenberg.<sup>30</sup>



**Das Frankenberg'sche Warenlager an der Hauptstraße Anfang der 1930er Jahre**

(Foto: Willi Löwenstein / Geschenk Lea Raps / Bildarchiv „Judaica in Meimbressen e.V.“)

Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, wurden die beiden Brüder gleich zum Militär eingezogen. Von Levi ist bekannt, dass er 1916 an dem monatelangen deutsch-französischen Stellungskämpfen um Verdun teilgenommen hat.<sup>31</sup> Noch 1935/36 wurden er und Jakob für ihren Einsatz mit dem „Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer“ ausgezeichnet.<sup>32</sup>

---

<sup>27</sup> Wie Anm. 24.

<sup>28</sup> Vgl. Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1932-33, S. 177.

<sup>29</sup> Jüdische Wochenzeitung für Cassel, Hessen und Waldeck (JWC), 7 Jg. (1930) v. 24.1.1930, S. 5.

<sup>30</sup> Vgl. ebenda.

<sup>31</sup> Vgl. Käte Herz (wie Anm. 14), S. 261.

<sup>32</sup> Vgl. Alphabetische Listen der Ehrenkreuzträger; HStAM, Bestand 180, Hofgeismar, Nr. 3530: 1934-1936

Das Geschäft in Meimbressen brachten die beiden Ehefrauen Rosa und Mathilde gut durch die Kriegsjahre, aber die Inflationszeit danach setzte der Firma empfindlich zu. *„Die Mark wurde stark abgewertet - und wir hatten plötzlich kein Geld mehr! Man beschuldigte damals uns Juden, dass wir an der Geldentwertung schuld seien. Unsere Schule konnten mein Bruder und ich zwar noch beenden, aber studieren - was wir beide gerne wollten - war aus finanziellen Gründen nicht mehr möglich.“*<sup>33</sup> (Käthe Herz, geb. Frankenberg)

Alle Kinder verließen nun nach und nach Meimbressen und suchten ihr Auskommen in größeren Städten. Ihre Lebenswege liegen bis heute weitgehend im Dunkeln. Von Grete ist bekannt, dass sie 1922 in Meimbressen den Kaufmann Hugo Blum<sup>34</sup> aus Borken (Hessen) heiratete und ab diesem Zeitpunkt auch dort lebte. 1923 wurde ihre Tochter Margot geboren,<sup>35</sup> das erste Enkelkind von Jakob und Rosa Frankenberg, und zwei Jahre später folgte mit der Geburt von Martin das zweite.<sup>36</sup>

Gretes Bruder Salie verließ Meimbressen ebenfalls bereits in den 1920er Jahren und hat zumindest zeitweise in Köln gewohnt. Sein gleichaltriger Cousin Curt soll in Aachen gewohnt und es dort bis zum Direktor des Kaufhauses Tietz gebracht haben.<sup>37</sup> In Aachen lebte - vermutlich seit 1908 - ein Bruder seines Vaters, Sally Frankenberg, der mit der dort geborenen Amalie Strauss<sup>38</sup> verheiratet war. Ihre beiden Kinder, Georg<sup>39</sup> und Eva,<sup>40</sup> waren deutliche jüngere Cousins und Cousinen von Curt und Käthe, die zunächst nach dem Ende ihrer

---

<sup>33</sup> Käte Herz (wie Anm. 14), S. 261.

<sup>34</sup> Hugo Blum (\* 9.9.1892 - deportiert am 9.12.1941 ins Ghetto Riga, dort ermordet), Sohn von Moses Blum (\* 29.2.1852 / † 15.6.1913) und seiner Ehefrau Sarah Else, geb. Heilbrunn (\* 7.3.1865 / ermordet 29.9.1942 im Vernichtungslager Treblinka); vgl. <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de845406>

<sup>35</sup> Margot Blum, \* 22.7.1923 in Borken (Hessen); vgl. <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de844403>

<sup>36</sup> Martin Blum, \* 22.3.1925 in Borken (Hessen); <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de844412>

<sup>37</sup> Semi Goldwein (Haifa) briefl. an Michael Dorhs v. 17.12.1984; Stadtmuseum Hofgeismar, Judaica-Archiv.

<sup>38</sup> Amalie (Malka) Frankenberg, geb. Strauss (\* 30.8.1889 in Aachen / † 17.10.1939)

<sup>39</sup> Georg Frankenberg, \* 7.9.1917 in Aachen.

<sup>40</sup> Eva Frankenberg, \* 24.4.1921 in Aachen.

Schulzeit in Kassel eine Stelle als Kindermädchen in Düsseldorf annahm, um dann später ebenfalls nach Aachen zu gehen, wo sie Anstellung in einem Statikbüro fand.<sup>41</sup> Ob Käthe in dieser Zeit in der Familie ihres Onkels gelebt hat oder gemeinsam mit ihrem Bruder ist nicht bekannt. 1932 verlobte sie sich mit Dr. Richard Herz, Jahrgang 1900 und gebürtig aus Aachen. Er war als Assistenzarzt seit 1929 an den Städtischen Krankenanstalten (Elisabethkrankenhaus) in Aachen tätig.

Ihr Cousin Ludwig absolvierte in Halberstadt eine kaufmännische Lehre<sup>42</sup> und lebte danach in Mühlheim (Main) und in Düsseldorf.<sup>43</sup> Im Februar 1926 hatte er die Gelegenheit, nach Chicago zu reisen. Dort besuchte er die Universität<sup>44</sup> und arbeitete (parallel?) als Kaufmann.<sup>45</sup> Sein Ziel war offenbar, dauerhaft in den USA zu bleiben.<sup>46</sup> Warum er dennoch 1932<sup>47</sup> wieder nach Deutschland zurückkehrte, ist nicht bekannt. Zu denjenigen, die ihm beim Aufenthalt in Chicago (auch finanziell) behilflich waren, gehörte Max Klee<sup>48</sup> (d.i. Grünenkle), ein nach Chicago ausgewanderter und dort zu Wohlstand gekommener Kaufmann aus Grebenstein, der im gleichen Jahr eine namhafte Spende für die Renovierung des Meimbresser Synagogen- und Schulgebäudes getätigt hatte.<sup>49</sup>

---

<sup>41</sup> Vgl. Käthe Herz (wie Anm. 14), S. 261.

<sup>42</sup> Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Karl Jehuda Frankenberg v. 1.10.1958.; HStAM, Bestand 270, Nr. 5055:

<sup>43</sup> Als dortige (letzte) Adresse ist für das Jahr 1936 die Angabe „Grunerstr. 30“ belegt. Vgl. Todes-Anzeige v. 23.2.1936 des Polizeipräsidiums in Halle; Geschenk von Michael Viebig von der Stiftung Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt / Gedenkstätte „Roter Ochse“ (Halle) an Michael Dorhs v. 24.4.2020.

<sup>44</sup> Eidesstattliche Erklärung von Karl Jehuda Frankenberg v. 1.10.1958; HStAM, Bestand 270, Nr. 5055.

<sup>45</sup> Vgl. Descendants of Samuel Frankenberg; <https://www.myheritage.de/research/collection-1/myheritage-stammbaume?itemId=250180441-33-19166&action=showRecord>

<sup>46</sup> Vgl. ebenda.

<sup>47</sup> Jahresangabe nach Willy Löwenstein, briefl. an Eberhard Wolff von Gudenberg v. Oktober 1987.

<sup>48</sup> Max Klee (\* 8.8.1866 in Eberschütz / † 29.1.1928 in Chicago); vgl. Jüdische Wochenzeitung für Cassel, Hessen und Waldeck (JWC) v. 3.2.1928.

<sup>49</sup> Vgl. Jüdische Wochenzeitung für Cassel, Hessen und Waldeck (JWC) 3. Jg. (1926), Nr. 33 und Israelitisches Familienblatt 28 Jg. (1926) Nr. 35 v. 2.9.1926 sowie Michael Dorhs: Die Synagoge in Meimbressen (Landkreis Kassel); <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/gsrec/current/1/sn/syn?q=Meimbressen>.



Von Ludwigs Bruder Karl ist nur bekannt, dass er nach der Absolvierung einer Lehre im Kasseler Bankhaus Fiorino und Sichel<sup>50</sup> in Solingen gelebt hat.<sup>51</sup>

Zurück blieben die beiden Elternpaare, die in ihrem Heimatdorf seit dem 30.1.1933 alle Phasen der judenfeindlichen Politik der Nazis erleben und erleiden mussten. Von den brutalen Racheaktionen der Nazis am 25./26. März 1933,<sup>52</sup> als im Hofgeismarer SA-Heim auch mindestens 7 jüdische Männer aus Meimbressen schwer misshandelt wurden,<sup>53</sup> blieben die Brüder Frankenberg verschont. Aber schon wenige Tage später, am 1. April 1933, standen auch vor ihrem Geschäft SA-Leute, um die Kunden am Einkauf zu hindern. Dieser Boykott setzte sich in den kommenden Jahren fort, so dass beiden Familien systematisch die wirtschaftliche Lebensgrundlage entzogen wurde. Offenbar gab es aber immer wieder treue Kunden, die bei Frankenberg heimlich Lebensmittel kauften, denn sogar noch im Oktober 1938 sah sich Dr. Malcus vom Amt für Volksgesundheit genötigt, ein Verbot dieses Handels zu fordern.<sup>54</sup>

---

<sup>50</sup> Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Karl Jehuda Frankenberg vom 22.10.1959; HHStAW, Bestand 518, Nr. 13765.

<sup>51</sup> Vgl. <https://www.myheritage.de/research/collection-10789/judische-holocaust-gedenkstatten-und-judische-einwohner-deutschlands-1939-1945?s=312665841&itemId=506707-&action=showRecord&recordTitle=Jehuda+Karl+Frankenberg>

<sup>52</sup> Vgl. Julia Drinnenberg, Stätten der Erinnerung - Gedächtnis einer Stadt. Die Opfer des Nationalsozialismus in Hofgeismar. Hofgeismar 2010, S. 65-69.

<sup>53</sup> Bekannt ist, dass aus Meimbressen Salomon Löwenstein, sein Sohn Bernhard und sein Schwiegersohn Hugo Alexander zu den Opfern der antisemitischen Gewalttaten in Hofgeismar gehörten. Ob auch Salomons Sohn Siegfried Löwenstein ins SA-Heim verschleppt wurde, muss nach derzeitigem Forschungsstand offen bleiben. Gesichert sind aber die Misshandlungen des Lehrers Herbold Löwenstein sowie von Meier Perlstein, Sali oder Salomon Goldwein und Jakob Voremberg.

<sup>54</sup> Vgl. HStAM, Bestand 180, Hofgeismar, Nr. 3906: 17.8.1927-16.10.1947, 800



***Innenaufnahme der Geschäftsräume im Haus Nr. 112; hinten links: Willi Löwenstein, Angestellter der Fa. S. Frankenberg***

*(Foto: Willi Löwenstein / Geschenk Lea Raps / Bildarchiv „Judaica in Meimbressen e.V.“)*

Schon früh hatten die beiden Brüder und ihre Familien geahnt, dass sie in Deutschland keine Zukunft mehr haben würden und schweren Herzens eine Auswanderung erwogen. Karl<sup>55</sup> und Käthe waren die ersten, die gingen. 1936 verließen beide ihre Heimat, um in Erez-Israel neu anzufangen, Käthe gemeinsam mit ihrem Mann Richard, dessen Karrierehoffnungen als junger Arzt am Klinikum in Aachen bereits 1933 mit seiner Entlassung als Jude ihr jähes Ende gefunden hatten.<sup>56</sup> Ihr Bruder Curt rettete sein Leben durch die Auswanderung nach Südafrika.<sup>57</sup>

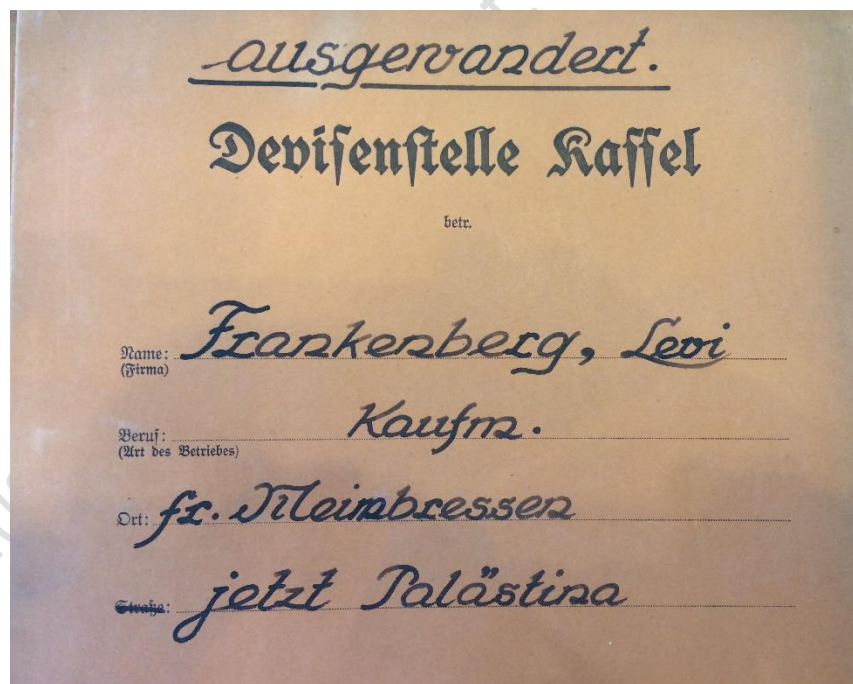
---

<sup>55</sup> Vgl. zu Karl (Jehuda) Frankenbergs Einbürgerung <https://www.myheritage.de/research/collection-10789/judische-holocaust-gedenkstätten-und-judische-einwohner-deutschlands-1939-1945?s=312665841&itemId=506707-&action=showRecord&recordTitle=Jehuda+Karl+Frankenberg>

<sup>56</sup> Vgl. HStAM, Bestand 180, Hofgeismar, Nr. 3572 [Einbürgerungen von Ausländern 1935-1943]; außerdem: Richard Kühl, Leitende Aachener Klinikärzte und ihre Rolle im „Dritten Reich“, Kassel 2011 (= Studien des Aachener Kompetenzzentrums für Wissenschaftsgeschichte, Bd. 11), S. 34.

<sup>57</sup> Vgl. Käthe Herz (wie Anm. 14), S. 262.

Ein Schicksalsschlag war es, der schließlich auch den noch zweifelnden Familienmitgliedern den Ernst der Lage vor Augen führte: Ende Februar 1936 erhielten Jakob und Rosa die Mitteilung, dass sich ihr eigentlich in Dortmund lebender Sohn Ludwig am 23.2.1936 im Gerichtsgefängnis in Halle (Saale) das Leben genommen habe. Aus unbekanntem Gründen war er zu Beginn des Jahres dort verhaftet worden, und auch die Umstände seines Todes blieben mysteriös. Wie war es möglich, dass sich jemand „trotz Fesselung der Hände mit Handschellen“<sup>58</sup> selbst erhängen kann? War es wirklich Suizid oder doch Mord?<sup>59</sup> Und warum wurde er nicht in Meimbressen, sondern auf dem Jüdischen Friedhof in Halle beigesetzt? Sollten die Eltern den Leichnam nicht mehr sehen? Gab es etwas zu verbergen? Zurecht zählt das Bundesarchiv Ludwig Frankenberg zu den Verfolgungsoptionen der NS-Gewaltherrschaft.<sup>60</sup>



**Deckblatt einer Akte aus dem Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden**

<sup>58</sup> So der Vertragsarzt der Schutzpolizei Halle Dr. Lange handschriftl. auf der Todesbescheinigung; Michael Viebig, Gedenkstätte Roter Ochse, Halle, per E-Mail v. 24.4.2020 an Michael Dorhs.

<sup>59</sup> Auf der „Page of Testimony“ von Karl (Jehuda) Frankenberg für seinen Bruder Ludwig (Eliezer) in Yad Vashem [Item ID 1602761] ist vermerkt, dass er „murdered“ sei. Dort ist als Todesort irrtümlich „Dresden“ bzw. „Bautzen“ angegeben.

<sup>60</sup> <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de436330>.

Noch im selben Jahr, im September 1936, flohen Mathilde und Levi Frankenberg über Triest<sup>61</sup> per Schiff zu Tochter und Schwiegersohn nach Erez-Israel. Um seinem Bruder die Auswanderung zu ermöglichen, verkaufte Jakob sein Wohnhaus in der Straße Auf dem Kampe 4 und zahlte damit Levi und Mathilde aus.

Obwohl auch Jakob und Rosa 1935 Reisepässe beantragt hatten,<sup>62</sup> gelang es ihnen nicht, Deutschland rechtzeitig zu verlassen. Fühlten sie sich zu alt für einen Neuanfang? Fehlten ihnen die nötigen Visa und Bürgschaftserklärungen? Oder hofften sie tatsächlich gegen den Augenschein, dass es so schlimm für sie als Juden schon nicht kommen würde? Sicher bekannt ist nur, dass beide in das Stammhaus der Familie mit den Geschäftsräumen in der Straße An der Nebelbeeke 17 zogen.<sup>63</sup> Ihr sozial-familiäres Umfeld wurde kleiner und kleiner. Nur die Familie ihrer Tochter Grete lebte noch in erreichbarer Nähe, in Borken (Hessen).

Dort waren Jakob und Rosa vermutlich auch zu Besuch,<sup>64</sup> als am 9./10. November 1938 in Meimbressen der Novemberpogrom<sup>65</sup> die letzten Reste ihrer materiellen Basis zerstörte.<sup>66</sup> Bereits Ende Dezember 1937 hatten sie ihr Geschäft offiziell schließen müssen. Sang- und klanglos wurde die Fa. S Frankenberg nach

---

<sup>61</sup> Vgl. HHStAW, Bestand 519 [Akten der Devisenstelle KS].

<sup>62</sup> In der Antwort des Bürgermeisters von Meimbressen auf eine Anfrage des Landrats v. 19.11.1935, ihm „streng vertraulich“ die Fälle mitzuteilen, in denen Juden Reispässe ausgestellt wurden, werden die Namen von insgesamt 15 Meimbresser Jüdinnen und Juden aufgeführt, darunter auch Rosa und Jakob Frankenberg; vgl. HStAM, Bestand 180, Hofgeismar, Nr. 3794: 6.4.1918-3.1.1936.

<sup>63</sup> Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Karl Jehuda Frankenberg vom 22. Oktober 1959; HHStAW, Bestand 518, Nr. 13765.

<sup>64</sup> Vgl. Johannes Plätzer (Meimbressen) an Paul Arnsberg (Frankfurt/M.) v. 1.11.1965; Jüdisches Museum Frankfurt/M. / Nachlass Paul Arnsberg, sowie Aussage Heinrich Lecke o.D. sowie HHStAW, Bestand 520, 22, Nr. 20152 [Spruchkammerakte Max Hermann Groß].

<sup>65</sup> Zu den Ereignissen des 9./10. November 1938 in Meimbressen vgl. Michael Dorhs, „Schau Dir an, was diese heute Abend hier treiben“. Der Novemberpogrom in Meimbressen 1938. In: Jahrbuch 2023 Landkreis Kassel, S. 63-68.

<sup>66</sup> Aussage Anna Lohne aus dem Jahr 1948; HHStAW / Bestand 520, 22, Nr. 18039 [Spruchkammerakte Wilhelm Rumpf, Meimbressen].

66 Jahren im Handelsregister gelöscht.<sup>67</sup> Nun, neun Monate später, tobte sich der Meimbresser Mob aus HJ und SA in ihrem Haus aus und plünderte das wenige noch verbliebene Hab und Gut. Einer der namentlich bekannten Täter der Ausschreitungen soll noch ein Jahr später gestohlene Seife aus dem Lager der Familie Frankenberg verkauft haben.<sup>68</sup>

Noch in der Pogromnacht selbst oder kurz danach flohen Jakob und Rosa nach Kassel und kamen dort zunächst bei Louis Kander, einem Bruder Rosas, unter.<sup>69</sup> Seit dem 14.12.1938 waren beide in Kassel in der Schillerstraße 9 polizeilich gemeldet. Es handelte sich um ein sog. „Judenhaus“, das bereits jüdische Mieter hatte und diese einerseits isolieren andererseits unter erhöhte Kontrolle durch die Gestapo stellen sollte. Ungefähr ein halbes Jahr später zogen auch ihre Tochter Grete mit Mann und den beiden Kindern Margot und Martin nach Kassel in die Kölnische Straße 51.<sup>70</sup> Auf engstem Raum und mit dem wenigen, was ihnen noch an Besitz geblieben war, lebten die sechs Menschen nun unter primitivsten Bedingungen, ständig in Angst vor der Gestapo und weiteren Schikanen. Lebensmittel durften sie nur noch zu klar begrenzten Zeiten in „Sonderverkaufsstellen für Juden“ kaufen. Die dort nur auf Karten zu erwerbenden Rationen wurden ständig gekürzt. Oft mussten sie hungrig ins Bett gehen. Ihre Freizügigkeit wie auch die Verfügungsgewalt über ihr restliches Vermögen war eingeschränkt und streng kontrolliert. Die vom NS-Staat gewollte Trennung von der übrigen Kasseler Bevölkerung betraf alle Lebensbereiche.

---

<sup>67</sup> Vgl. HHStAW / Bestand 518, Nr. 13765.

<sup>68</sup> Vgl. Aussage Adam Giessler v. 28.2.1947; HHStAW, Bestand 520, 22, Nr. 20152 [Spruchkammerakte Max Hermann Groß].

<sup>69</sup> Vgl. Aussage v. Karl (Jehuda) Frankenberg v. 22.10.1959; HHStAW, Bestand 518, Nr. 13765. [Entschädigungsakte Jakob Frankenberg].

<sup>70</sup> Polizeilich gemeldet waren sie seit dem 28.6.1939; vgl. Beate Kleinert / Wolfgang Prinz (Bearb.): Namen und Schicksale der Juden Kassels 1933-1945. Ein Gedenkbuch. Kassel, Magistrat / Stadtarchiv, 1986, S. 182f.

Für die Familie Blum endete dieser demütigende Zustand mit ihrer Deportation am 9.12.1941 vom Kasseler Hauptbahnhof aus ins Ghetto im deutsch besetzten Riga. Hugo Blum<sup>71</sup> und sein 16jähriger Sohn Martin<sup>72</sup> wurden dort an einem unbekanntem Tag ermordet. Jakobs und Rosas Tochter Grete<sup>73</sup> wurde mit ihrer Tochter Margot<sup>74</sup> wegen des Näherrückens der sowjetischen Front am 1.10.1944 aus Riga ins KZ Stutthof bei Danzig „evakuiert“, wo sich ihre Spuren verlieren.

Ein ¾ Jahr später trifft es auch Rosa und Jakob Frankenberg. Mit dem dritten und letzten Deportationstransport aus Kassel werden sie am 7.9.1942 ins Ghetto Theresienstadt verbracht. Wie viele andere hatten sie mit ihrem letzten Geld auf Veranlassung der Gestapo einen sog. „Heimeinkaufsvertrag“ abgeschlossen und geglaubt, sie hätten sich damit einen Platz in einem Altenwohnheim in Theresienstadt gesichert. Tatsächlich erwartete sie dort eine katastrophale Wohn- und Lebenssituation und kein fürsorgliches Heim. Die alten Menschen starben dort zu Hunderten an Hunger und mangelnder ärztlicher Versorgung. Jakob Frankenberg hielt noch gut fünf Monate durch und starb am 24.2.1943 im Alter von 72 Jahren.<sup>75</sup> Seine Frau Rosa wurde am 18.5.1944 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert und dort vergast.<sup>76</sup>

57 Jahre später besuchte erstmals ein Nachkomme der beiden überlebenden Kinder von Jakob und Rosa das Heimatdorf seiner Großeltern, Tomas L. Frankenberg, der Sohn von Salie, dem es gelungen war, nach Argentinien zu entkommen. In seinem Dankesbrief an Eberhard und Marita Wolff von Gutenberg brachte Tomas zum Ausdruck, wie seine Generation heute auf

---

<sup>71</sup> Vgl. <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de845406>.

<sup>72</sup> Vgl. <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de844412>.

<sup>73</sup> Vgl. <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de845193>.

<sup>74</sup> Vgl. <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de844403>.

<sup>75</sup> Vgl. <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de867787>.

<sup>76</sup> Vgl. <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de867815>.

ihre deutsch-jüdischen Wurzeln in Nordhessen blickt: „(...) *It was very emotional for me, as a German citizen, to visit Meimbressen for the first time with my son (...) we got an idea of the beautiful place my family belongs to. Certainly mixed feelings came up, but we are the post-war generation and need to share our past feelings in a different way: never to forget and create new fresh bondings among people with whom our roots belong together.*“<sup>77</sup>



**Meimbresser Dorfansicht ca. 1932**

(Foto: Willi Löwenstein / Geschenk Lea Raps / Bildarchiv „Judaica in Meimbressen e.V.“)

Ohne Anmerkungen veröffentlicht in: Jahrbuch 2025 Landkreis Kassel, hrsg. vom Kreisausschuss. Kassel 2024, S. 86-90.

<sup>77</sup> Brief Tomas L. Frankenberg an Eberhard und Marita Wolff v. Gudenberg v. 17.1.2002; Privatarchiv der Familie Wolff von Gudenberg (Meimbressen).